



2

# SCHEITER HEITER

I Perfekt sein war gestern. Heute ist Impro-Theater.

*Peperonis, Gorillas, Steife Brise: Das sind nur einige Namen der weit über 100 Amateur- und Profi-Ensembles, die in Deutschland Improvisationstheater als Workshops anbieten und als Programm auf die Bühne bringen. Ihre Namen machen genauso viel Spaß wie die Szenen, die sie spielen.*

Impro-Theater erfreut sich in Deutschland immer größerer Beliebtheit. Und doch ist es auch immer noch ein Geheimtipp für Menschen, die eine unkonventionelle Form des Entertainments suchen.

Stefan (44) ist Agraringenieur, hat einen anstrengenden Büroleiter-Job, eine Freundin mit Kind. Wenn er mehr Zeit hätte, würde er noch viel mehr spielen bei den Peperonis, einer

Impro-Gruppe aus Berlin, die seit acht Jahren Bühnenpräsenz zeigt.

Nach Stefans bester Szene gefragt, antwortet er lachend:

**„Ich spielte eine Pflanze. Eine Agave, um genau zu sein. Ich produzierte Drogen und verkaufte sie anschließend.“**

## Noch Fragen?

„Lampenfieber kenn ich nicht.“ Es geht um die Interaktion mit dem Publikum. „Hier kann keiner allein den Zampano spielen. Geschichten kommen aus dem Wissen, dass etwas entstehen kann, obwohl es nichts gibt, an dem man sich festhalten kann.“ Und er sagt: „Das Publikum bestimmt. Die Spieler machen das Beste daraus. Es geht um das ‚Wir‘.“ Es sind Szenen, die völlig frei erfunden

den sind, die spontan auf der Bühne entstehen und die den Spielern alles abverlangen: Da wird getanzt, gesprochen, gesungen, gerappt und gereimt, was das Zeug hält. Kein Textbuch, keine vorher festgelegte Regieanweisung, nicht einmal die Melodien, die der Pianist auf spontanen Wunsch des Publikums oder auf den eigenen hin anspielt, sind vorher bekannt, geschweige denn geübt.

## Es gibt nur ein Gesetz:

Jeder Moment ist frei improvisiert. Nichts ist vorher abgesprochen. Die Regeln sind: Ideen haben, dem Impuls folgen, zuhören, annehmen, eine Geschichte entstehen lassen, das Publikum überraschen und vorzüglich unterhalten. Das gelingt nach einer frei

erfundenen Story mit Happy End. Und mit dem Mut zum Scheitern: Bei der ABC-Impro wird eine Szene gespielt, bei der der erste Satz mit A, der zweite mit B, der dritte mit C etc. anfängt. Klingt ganz einfach.

**Doch wenn das Publikum verlangt, daraus eine griechische Tragödie zu bauen, an einem rosa beleuchteten Ort voller Aliens, wird's schon anspruchsvoller.**

Den roten Faden im Auge behalten, spielen und den Vorgaben entsprechen. Ein Zuviel des Guten bringt die

Spieler schwer ins Schwimmen und das Publikum so richtig in Bewegung: Es tobt, kommentiert, sodass sogar die Spieler aus ihrer „Rolle“ fallen.

## Ja, wer macht denn sowas?

Zum Beispiel Tilmann (33). Wie so viele Impro-Spieler hat er keine professionelle Theater- oder Schauspiel Ausbildung. Er ist Referent im Bundesministerium und gerade Vater geworden. Er arbeitet Vollzeit wie auch die Mutter des Kindes und hat „weiß Gott gerade etwas Besseres zu tun“.

Heute Abend aber geht er auf die Bühne und zeigt genau das, was ihm gerade in den Sinn kommt. „Mit ‚normalem‘ Theater hat Impro-Theater überhaupt nichts zu tun. Eher schon mit einer Band, die abrockt. Es lang-



Links im Bild: Nina. Am Tage Marketing-Managerin, am Abend: Olga, Miriam, Chefärztin und vieles mehr. Rechts: Tilmann. Am Tage Referent, am Abend: Krankenpfleger Paul, Pepe oder Hans.

weilt mich einfach nicht“, sagt er, der noch nie ernsthaft mit dem Gedanken gespielt hat, in einem „richtigen“ Theaterstück mitzumachen.

Das sagt auch Nina (38), Marketing-Managerin, zwei Kinder, Freund, Endreihenhaus. Sie erzählt, dass sie als Kind viel zu schüchtern, um sich in

der Schultheater-AG „überhaupt auch nur anzumelden“. Heute sagt sie:

**„Alles wird hier zum Spiel. Das Leben ist doch noch viel verrückter, als wir es uns jemals ausdenken können.“**

„Ich erlebe, wie es ist, wenn ich selbst der böse Chef bin, der mir mal morgens das Leben schwer gemacht hat. Abends finde ich Spaß daran, ihn zu spielen, übertreibe bis ins Unermessliche. Das macht es so herrlich leicht. Dafür dann noch Applaus zu bekommen, ist einfach wunderbar.“

3

Zur Motivation von Spielern und Publikum wird vor jeder Szene kräftig „eingeklatscht“. Anja, die Moderatorin, ist noch nicht mit dem Publikum zufrieden und fordert streng einen höheren Lautstärkepegel, den die Zuschauer prompt liefern.

**Dann die Vorgabe. Das Publikum wirft ein: „Tahiti“ (ein Land?), „Krankenhaus“ (ein Ort?), „eine Warze“ (etwas, das den Menschen betrifft?)...**

Tilman springt als Krankenpfleger Paul auf die Bühne, etabliert das Krankenzimmer, ich (die Autorin) springe hinterher, ergänze das Szenario mit meiner Rolle als Patientin, die

sich während ihres Urlaubes einer Schönheits-OP unterziehen lassen will. Nina komplettiert die Szene: „Miriam, die Chefärztin, guten Tag. Und Sie sind die neue Patientin?“

*So weit, so einfach.*

Aber das vorgegebene Spielformat ist hier „Sitzen-Stehen-Liegen“, das heißt: Drei Personen spielen eine Szene, bei der jeweils einer sitzen, einer stehen und einer liegen muss. Nachvollziehbar und in die Geschichte passend. Eine echte Herausforderung.

Wir spielen uns die Seele aus dem Leib, verändern permanent die Positionen und machen die Story dazu passend. Oder versuchen es zumindest. Es macht einen Heidenspaß. Wir machen Fehler. Das Publikum röhrt vor Lachen. Plötzlich sitzen zwei Spieler und einer steht.

**„Fehler!“ Die Zuschauer verlangen nach Richtigstellung. Nina (als Chefärztin) wirft sich auf den Boden und testet – jetzt liegend – das Krankenbett.**

Nach fünf Minuten setzen wir der verrückten Szene ein wohlverdientes Ende, das Publikum tobt vor Freude.

*Einfach lustig.*

Was macht den Leuten daran so viel Spaß? „Scheiter heiter“, sagt Stefan, der Agraringenieur dazu. Es geht darum, nicht alles perfekt zu machen,

Improvisation ist alles: Eine erster Impuls wird zur Idee für die Szene. So funktioniert's.



Tilman singt: Hier als Pepe aus Schweden, unterstützt von einer „typisch“ schwedischen Tanzeinlage (oben)...

... in genau diesem Moment stoppt das Publikum: „Was soll jetzt passieren?“ (unten).



sondern auch kreativ zu nutzen, was nicht funktioniert. Die Aufgabe ist: Nicht denken, nicht gefallen wollen. Sondern handeln aus dem ersten Impuls heraus. „Wo darf man das im Alltag?“ fragt Nina. Und: „Es ist genau das erlaubt, was man sich sonst verbietet. Zum Beispiel kindisch zu sein, hässlich, böse oder hysterisch. All den anderen interessanten Seiten an mir kann ich hier Raum geben. Das ist extrem befreiend.“

Als das Publikum von der Moderatorin dazu aufgefordert wird, die Szenen mit seinen Vorschlägen proaktiv zu gestalten („Was wollen Sie, das jetzt

passiert?“), brüllt ein Zuschauer aus der dritten Reihe zurück: Das klingt nach einem Lied!“

Ein Raunen im Saal. Offensichtlich sind die anderen Zuschauer derselben Meinung. Fast im gleichen Moment muss Nina (hier als niederländische Ärztin) das, was sie eigentlich sagen wollte... singen! Logischerweise mit einem holländischen Azent. Jeff, der Pianist setzt an. Ein Akkord, ein zweiter, es klingt nach Blues. Nina hat keinen nennenswerten Gesangsausbildung, aber sie macht das Beste daraus, denn wie und was sie singt, ist toll, anrührend und wirklich witzig.

**Sie kämpft mit den Worten und sucht die richtigen Töne, die Mitspieler unterstützen sie mit abenteuerlichen Background-Tänzen oder mutigen Chor-Einlagen.**

Tilman ergänzt anschließend im Gespräch: „Beim traditionellen Theater ist alles absehbar. Beim Impro-Theater dagegen geht es um das Miteinander im Moment. Nur, was absolut gegenwärtig wahrgenommen wird, kann sich entwickeln als Szene.

Ob die gut wird oder nicht, hängt davon ab, wie gut wir uns zuhören und errahnen, welche Idee der andere hat, um sie dann selber weiterzuspinnen. Zusammen mit dem Publikum.“

„Chaos stiften, aus dem etwas Neues erschaffen wird“, so drückt es Anja aus. Sie kam vor elf Jahren zum Impro. Da war sie Kostümbildnerin an renommierten Staatstheatern.

Damals saß sie im Publikum. Alle im Saal wurden gebeten, einen kurzen Satz auf einen Zettel zu schreiben und in einen Hut zu legen. Aus diesem Hut wurde dann auf der Bühne ein Zettel nach dem anderen gezogen und eine – weitestgehend logische Geschichte gestrickt. Ihr Zettel ‚Das Baby schreit‘ wurde so in die Szene eingebaut, dass Anja, die gerade Mutter geworden war, dachte:

**„Die spielen ja meine Geschichte und ich bin Teil davon. Ich wusste sofort, das ist mein Ding.“**

Inzwischen hat sie einen weiteren Beruf: Sie hat sich als Theater-Pädagogin ausbilden lassen und arbeitet heute an Schulen in frei finanzierten Theaterprojekten mit Kindern und



„Sitzen, Stehen, Liegen“. Nomen est Omen. Wenn's nicht klappt, steht das Publikum Kopf.

Jugendlichen. „Impro-Theater halte ich für extrem sinnvoll. Das ist die beste Schule für soziale Kompetenz: zuhören, annehmen, mit dem anderen im Dialog etwas weiterentwickeln, zusammenarbeiten. Wenn das nicht klappt, funktioniert nichts.“ Und was für das Impro-Theater gilt, ist im ech-

ten Leben nicht anders. Auch das ist ein Grund, warum Impro-Theater immer öfter auf Weiterbildungsereignissen von Firmen seinen Platz findet. Als sogenanntes Business-Theater wird es genutzt für die Teambildung, als Kommunikationstraining oder schlicht zur kreativen Ideenfindung.

Als ich Stefan von den Peperonis abschließend fragte, was er denn sonst Verrücktes in seinem Leben mache, sagt er: „Politik.“

*Text, Idee, Spiel: Mona Klare (klares-coaching.de), Fotografie: Helen Nicolai (helennicolai-fotografie.de)*